

# Wildbader Tagblatt

Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal.

Nummer 83

Freitag 179

Samstag, den 9. April 1927

Freitag 179

62. Jahrgang

## Echter Heldensinn

Echte Heldenherrlichkeit, großen Märtyrersinn findet und ficht man heute noch immer, man muß ihn nur zu erkennen wissen im Leben, nicht bloß, wenn er geschrieben angepriesen wird; man muß ihn nur zu suchen wissen in jedem Lebensverhältnis und nicht meinen, er bläse nur auf den Schlachtfeldern und Schlachtfeldern.

Diese Demut aber, die aus der Liebe stammt, die alles erträgt, alles erduldet, sich nicht verbiffen läßt, die da, wo Gott sie stellen, ausharrt bis ans Ende, sei es zum Leben, sei es zum Tod, ausharrt in dem Bewußtsein, daß über dem Menschen Gottes Wille walte, und dieser Wille ertragen werden müsse zur einen Sühnung und zu anderer Heil, im größten wie im kleinsten: diese Demut ist der Sinn, der die Helden zeugte, aus denen die Märtyrer hervorkamen, der noch jetzt Helden und Märtyrer zeugt.

Jeremias Gotthelf.

Doch, wie das Herz auch klagt,  
Trübt still sein Kreuz,  
Ausharr' ich unverzagt;  
Wer Gottes Fahrt gewagt,

Viktor von Scheffel.

## Die stille Woche

Zum Palmsonntag

Mit dem Palmsonntag solle sie beginnen. Unsere Väter waren es gewohnt, von dieser Woche das Geräuschvolle und Zerplitternde fernzuhalten. Man wollte einmal wenigstens im Jahr geistlich ernst und gelammelt sein. Sie wußten, was das für den Menschen bedeutet, wie da Kräfte aus der Stille strömen konnten.

Ist die Karwoche heute noch die Woche der äußeren und inneren Stille? Irgendwo in Würtemberg, so berichtet die Zeitung, ist auf Palmsonntag eine Ortsvorwahl gelegt. Ich mache niemand einen Vorwurf. Sicher ist nur, so wenig spielt dieser Tag für maßgebende Kreise eine Rolle, so wenig ist das Wort von der stillen Woche vergessen. Daß die Christen das schmerzlich empfinden, ist selbstverständlich. Aber auch rein menschlich angesehen ist es ein Verlust. Das Leben trägt schon lange das Gepräge der Rastlosigkeit; jeder einzelne kann das spüren, auch wenn man es vielleicht erst in reiferen Jahren deutlich sieht.

Die verlorene Stille — ließe sich nicht denken, daß wir uns doch etwas davon retten? Palmsonntag, Karwoche, Karfreitag: es sind doch merkwürdig vertraute und herzbewegende Töne, welche darin zu klingen beginnen, sobald wir nur ein wenig lauschen. Palmsonntag und Karfreitag, sie stellen uns mit einem Mal jene herzerzitternde Tragödie vor die Seele, von der wir spüren: „Der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land“. Doch nein, es ist nicht nur eine Menschheitstragödie, nicht bloß ein übermenschlich heldenhafter Untergang. Es ist mehr. Was ist das „mehr“? Wer will es in nächtliche Worte fassen, was doch über alle Worte hinausgeht. Vielleicht trifft es am nächsten an das Ziel; hier ist nicht bloß eine, ja die allergrößte Menschheitstragödie, welche wieder an unserem geistigen Auge vorüberzieht, sondern hier wird ein Opfer gebracht, nein nicht ein Opfer, wie es viele auch sonst in der Welt gibt, sondern das Opfer. Wir wissen, was ein Opfer bedeutet, ein Sich-Hergeben für andere. Die Menschen leben von Opfer, ob sie es wissen oder nicht, von Opfer der Mütter, von Opfer der treuen Berufsmenschen, von Opfer der wahrhaft sozial Gesinnten. Aber diese Opfer alle, so unentbehrlich sie für das menschliche Zusammenleben sind, haben — wiederum bewußt oder unbewußt — ihre letzten Wurzeln in dem Opfer auf Golgatha. Dort erwachen die Gesinnungen und Kräfte, welche den Menschen opferfreudig machen und die große Karfreitagsfrage verstehen lassen: „Das tat ich für dich,

was tust du für mich?“ Nicht daß alle es wußten. Es gibt gottlob viel unbewußtes Christentum. Aber dort fließen die geheimnisvollen Quellen.

Sollte es nicht der Mühe wert sein, wieder einmal geistlich die zerplitternden Tagesanliegen liegen zu lassen und zu den Quellen zu gehen? Wir wollen gewiß keine „Karfreitagschriften“ in dem üblichen Sinn sein, den dieses Wort bezeichne, als ob man den Karfreitag abmachen könnte. Er muß uns begleiten und immer wieder unserer Tiefstes geben. Rein wir dürfen uns die stille Woche nicht nehmen lassen.

D. Welsch.

## Der Wert des Schwarzbrot

Es gab eine Zeit — und sie liegt gar nicht weit zurück — wo man die unmittelbar aus dem Erdreich stammenden Bestandteile unserer Nahrung, die Mineralsalze, für nutzlos hielt. Die Ernährungswissenschaft hat aber gezeigt, daß sie ebenso wie die neu entdeckten Vitamine von großer Bedeutung für unsere Gesundheit sind. Alle für den Aufbau und die Erhaltung unserer Organ- und Gewebezellen nötigen Nährstoffe sind in unserer Nahrung enthalten. Man glaubte lange Zeit, das Blut müsse vor allem reich an Eiweiß sein, um den Körper zu erhalten, daher wurde denn auch dem pflanzlichen und tierischen Eiweiß in unserer Kost eine übertriebene Wichtigkeit beigelegt. Auch vom Brot glaubte man, daß es vor allem auf die Menge seiner Eiweißstoffe und deren rasche Verdaulichkeit ankomme, und so kam es, daß vom Getreidekorn für Wehl nur die nährstoffhaltigen und leichtverdaulichen Teile, also die weißen Stärkezellschichten, geschält wurden. Die Umhüllung, die sogenannte Kleie, galt trotz ihres tatsächlichen Eiweißgehalts für die menschliche Ernährung als wertlos, weil sie wegen ihrer groben Beschaffenheit von den menschlichen Verdauungssäften nur schwer bewältigt und langsam aufgelöst werde.

So konnte es nicht ausbleiben, daß vom Publikum ein fleischnes sowie rasch und reiflos verdauliches Brot als besonders befürwortet angesehen wurde und daß sich daher die Bäcker beeilten, ein recht weißes und der Verdauung gar keine Schwierigkeiten darbietendes Brot herzustellen, und zu diesem Zweck war das fein ausgemahlene Weizenmehl am besten geeignet. Das Weizenbrot begann seinen Siegeslauf um die Welt und überall, wohin es kam, verdrängte es die gröberen und dunkleren Gebäcke aus Roggenmehl. Aber immer mehr zeigte sich, daß mit ihnen auch ein gewaltiges Stück Kraft und Gesundheit verdrängt wurde.

Durch auffallende Krankheitserscheinungen am Volkstörper, besonders durch die erschreckende Zunahme von Rachitis, Struosen, Tuberkulose und Krebs, in den Weizenbrotgegenden der Länder sah sich die Ernährungswissenschaft genötigt, ihre Bräulehre nachzuprüfen, und es stellte sich heraus, daß es ein verhängnisvoller Irrtum gewesen war, Wertlosigkeit und Nährwert des Brotes auf die gleiche Linie zu stellen. Es blieb vielmehr auf Grund von umfassenden Stoffwechselforschungen kein Zweifel übrig, daß die vielgerühmte Verdaulichkeit des Weizenbrotes nur auf Kosten seiner wahren Nährkraft zu erlangen ist. Diese besteht eben keineswegs ausschließlich im Eiweiß, sondern ungemein wichtiger sind die Mineralsalze, die aber dem stark ausgebeuteten Weizenmehl und somit den aus ihm gebakenen Broten fast ganz fehlen. Diese aus dem Erdreich stammenden Salze befinden sich sowohl beim Weizen wie beim Roggen gleichermaßen fast nur in der Kleie, jedoch ist die Roggenkleie viel reicher daran, und ihnen ist für unsere Ernährung eine so überaus wichtige Rolle zugewiesen, daß sie der berühmte Physiologe Professor v. Forster mit Recht als „Nährsalze“ bezeichnet hat.

Sie sind freilich nicht dazu bestimmt, sich, wie die eigentlichen Nährstoffe unserer Kost, also Eiweiß, Fett, Kohlenhydrate, unmittelbar in Fleisch und Gewebe unseres Körpers umzuwandeln, aber die Reinheit und Gesundheit

unseres Blutes ist von ihnen abhängig. Sie sind nämlich an den in allen Körperzellen vor sich gehenden „Verbrennungen“ und chemischen Umsetzungen der Nährstoffe in weitgehendem Maß beteiligt; sie fachen den Verbrennungsprozess an und damit den ganzen Stoffwechsel in den Zellen an und unterhalten ihn. Fehlen sie oder sind sie in unzulänglicher Menge vorhanden, so ist die Stoffwechselkraft herabgesetzt, die Nährstoffe werden nur unvollständig verbrannt und hinterlassen daher giftige Stoffwechselprodukte, die ins Blut übergehen und dieses verdicken und verunreinigen.

Nun erkannte man auf einmal, warum in Weizenbrotgegenden der Gesundheitszustand so schlecht ist. Das feine und weiße Weizenbrot hat, bei all seinem Reichtum an Eiweißstoffen, eine Verarmung an Nährsalzen zur Folge. Dadurch entstehen Stoffwechselstörungen, welche zugleich mit fortschreitender Verunreinigung des Blutes die mannigfaltigsten Störungen im Körperbetrieb verursachen können und vorwiegend Nerven-, Kreislauf-, Knochen-, Schwäche, Zahnausfall, Haarausfall und Skrofeln hervorgerufen, aber auch die Entstehung von anderen Krankheitsformen begünstigen. Auch auf die Milchabsonderung der Stillenden haben die Nährsalze nachweislich einen tiefgehenden Einfluß. Wer also nicht an Magen- und Darmkrankheiten leiden mag, sollte sich unbedingt im Interesse seiner Gesundheit neben mäßigem Genuß von weißem Brot an das kraftspendende Vollkornbrot aus Roggenmehl halten.

## Baden

**Pforzheim, 7. April.** Im Alter von 99 Jahren starb Uhrmacher Lehmann. Er hinterläßt 5 Kinder, die alle das 70. Lebensjahr überschritten haben.

Der neueste große Passagierdampfer der Hamburg-Amerikaner, „Neuport“ trat am 1. April 1927 von Cuxhaven aus seine erste Reise nach Amerika an. Mit ihm vertließen nicht weniger als 88 Personen aus Pforzheim und Umgebung die alte Heimat.

**Heidelberg, 7. April.** Als Dienstag vormittag auf der Landstraße Heppenheim-Bensheim zwei Personkraftwagen einander überholten wollten, versingen sie sich in den Rädern und überschlugen sich mehrere Male. Von den Insassen der beiden Wagen waren zwei Herren sofort tot. Sechs weitere Mitfahrer wurden schwer verletzt.

**Mannheim, 7. April.** Dienstag vormittag hat ein 20 J. a. Fabrikarbeiter aus Lampersheim im Strehelwerk 1 hier unbefugt eine horizontale Schleifmaschine in Bewegung gesetzt. Vermutlich durch falsche Handhabung sprang der Schleifkopf in Stücke und durchschlag die Sicherheitsvorrichtung. Ein abgesprungenes Stück traf den jungen Mann auf den Leib, wodurch er derart innere Verletzungen erlitt, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Städtische Krankenhaus gestorben ist.

**Schwellingen, 7. April.** In Nauheim (Nied) rechnet man damit, daß bei guter Witterung der Spargelgroßmarkt um die Osterzeit eröffnet werden kann.

**Kof (bei Wiesloch), 7. April.** Der Milchhändler Rudolf Weiß wurde von seinem Pferde derart geschlagen, daß er erhebliche Verwundungen davontrug.

**Singen a. S., 7. April.** Der Landwirt Wilhelm Schneider im benachbarten Ueberlingen am Ried hat in seinem Anwesen durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Die Beweggründe zu dieser unglücklichen Tat konnten bis jetzt nicht aufgeklärt werden.

**Bad Krozingen, 7. April.** Zur Feier der mit vollem Erfolg gekrönten Neuerbohrung der Thermalquelle ist am 29. Mai ein Quellfest beabsichtigt. An der Vollendung des Planes wird schon tüchtig gearbeitet. — Die Badegesellschaft hat dieser Tage mit dem Bau einer großen Badehalle begonnen, die diesen Sommer noch in Betrieb genommen

## Blauderei eines Wildbaders vor der Saison.

Dr. Monet April isch für d'Wildbäder a ganz b'sonderer. Frau von Männer, Mädla on Bueba hen sich reichlich erholt von ihra Strapaza, wo sie während d'r Weihnachtsfeiera, beim Wenterport on bei de Fasnetsvera'staltunga durchmacha hen müessa. Je nach'm Stand vom Geldbeil on je nach'm Wedder isch au d'Stimnung: bei de Haushaltsvorstand maistens so lila bis miserabel, weil 's Kälte halt allaweil a bisle Wanko ufweist wega allerhand Ausgaba, wo mer gar net dra' denkt hat; bei de Hausfrau isch net viel besser, weil d' Mode widder amol ganz und gar umg'schlagta hat on die Mädla nemme mit ihra vorjähriega Klaider on Hlet romlausa wöllet ond weil d'r Badder dees halt emmer net begreifa will; bei de Herra Söh' stoht 's Stimmungsbarometer uf stürmisch, weil d'r Badder 'n Worderstrach g'macht hat wega dera kolossala Statsüwer'schreitend im Februar on März (Fasnet und so) on weil er desdewega 's Dschageld uf d'Hälfte reduziert hat für de Monet April. „Awer schö' isch halt doch gwä, gell Karl?“ secht d'r Adolf und gibt dem 'n Buffer in d'Zeit. „Nex anders, b'sonders awer im Ochs!“ jubiliert d'r Karle mitema ganz verzückta Auga-uffschlag und erwidert prompt 'm Adolf sein Buffer, daß dem Funfa vor de Auga rom hopfa; „awer 's nächst Johr mueß noch feiner verda, mei' Programm isch in mei'm Kopf scho' fix on fertig!“ — Bei de zwai Mädla Lisl on Susl stoht awer 's Barometer fast emmer uf „schön“, weil ihre beide treue, schneidige Verehrer Freundschaft miteinander g'schlossa und ihna versprocha hen, uf d'r Rheiraif' haimlich zwai feine Verlobenga z'konstrieren, daß d'r Badder de vollzogene Datfacha am 30. April in Koblenz ei'fach machtlos gegenüberstoht on gar nex meh dergoga saga ta. „D'r Mama wird awer no glei' a Delegramm g'schickt von Koblenz aus!“ jubelt d'Lisl on batsch in d' Hand. — „Au ja!“ sekundiert d' Susl on danzt im Ring rom; „On d'r Dante! Waisch, wegenem Zueschuß zu d'r Aussteuer!“ —

Ja, so a Rheiraif' isch ebbs herrlich's! Wem dees Glück widderfährt, der vergißt's nemme. Solang er lebt, isch dees sei' schönste Erinnerung. Der einzig Schatta, wo druf liegt für dees Johr, isch halt emmer noch die feindlich Befahng. Dodburch wird mer emmer widder an de Weltkrieg erinnert on an onser Oh'macht. Wie lang woll noch? — Mir in unserm stilla Schwarzwaldtäle mit feina lausdyga Pläzla fotta uns aigentlich gar net naus sehna aus onserem diese Frieda; awer wie isch d'r Mensch net: halt emmer u'z'frieda! Aellaweil möcht' mer widder ebbs Anders, Neuartig's seha. On wenn mer no drauhsa isch, no möcht' mer widder derheim sei', weil mer sei' rechte Ordnung net hat! 's Eßa isch anderscht und baht unferer Schwobamäga net, denn siehe Suppa on so Sacha isch amol net unser Gusto; on Paprika isch au nex für'n g'schlagta Schwoba, wo mit Leberknöpfle, g'röschta Späzla, Mauldätscha, Sauerkraut on sotte guete Sächla ufzoga worda isch. On wenn mer 'n halba oder ganza Dag in era fremda Stadt romdappit isch, emmer widder uf ebbs Rei's g'toka on vor lauter Gucka ganz domm und schwendelig worda isch (namentlich in Rölln mit sei'm herrlichem Dom, sei'm belebta Hafa uf'm Badder Rhein usw.), no sehnt mer sich endlich halt au widder nach Ruch, nimmt a freindlich's Ziemer und will sich's widder bequem macha. Awer o weh, wo sen a Vaar Schlappa, ohne die a richtig Schwob sich gar net recht mellig föhlt! Ring'nds so ebbs zu entbeda! Vermuehtlich fenna die zoppeliga Rheinländer Schlappa iberhaupt net!

Also, ihr glückliche Rheiraifende, vergeßt vor der Abreise jo net, a bäarle wäiche, mellige Schlappa eiz'pad! On noch ebbs: a guets Feldscheerle on — a Gläse Salmial. Jawoll, Salmial! Denn ihr glaubt gar net, was die Donders-Rheiraifnoga für a niederträchtigs, blutsaugerichs Chor sen! Fast gar verrückt kann die ney-nuehig Bande on macha on wenn mer neameid Weiblichs bei sich hat, wo dees Erreiba mit Salmialgeist liebevoll b'forgt, no frait ein' die ganz Raif' net. Ebbs mellig Weiblichs mueß awer om ein sei', sonst isch's also, wie

g'tagt, kaum zum Aushalta! Awer net allei' wega dena Blutsauger, wo ei'm Weula verurfscha wie a Randerfäukle, isch a guete Begleiter von Rucha, sondern au wegenem Rheiraif! Jawoll, wegenem Rheiraif! Denn mer sott gar net glaubta, was do für dudmäuserische Sorta gibt! Uf d'r Jung und im Gauma lieblich und sei', ta' so a schei'hailigs Rheiraif'le ein für de Narra halta on verschittla wie 'n Lausbuewe, sodas mer gar nemme waisch, isch mer a Ma'le oder a Weible. Grad in soema Zustand sott halt no ebbs mellig's, awer standfest's Weiblich's in Aktio' treta, wo net selber 'n Brand hat und wo's guet mit soema wackeliga Schwoba maint, wo de Rheiraif' trennt wie a Nacker- oder Tauberweile. Denn sonst könnt's am nächsta Dag, wenn d'r Dampf abdampft isch, au haizta: „Mei' Ring, mei' Uhr, mei' Geld — war fort in alle Welt“ usw. usw.!

Also, ufbaht, ihr Schwäbä, uf d'r Rheiraif! I ta' net überall und allaweil bei ich sei'! Gudet on schauet, bis ich domm ond schwendelig werd! Trenet, awer fauet net! On noch ebbs: nemmet liaber eure Weiber mit als „Stüga“, denn „die rheinischen Mädchen am rheinischen Rhein“ hent's manigsmol faukdid henter de Ohra, wenn se au no so warm und sieh lächla konna! —

Guete Raif' on a glücklich's Wiederseha! I han me so arg g'frait g'het, i könn' au mitfahra, awer d'Steura fresset ei'm jo alles Ersparte weg! — O, deitscher Mischl, wie weit haist du's gebracht! —

In drei Wochen spielt also widder 's Kurorchester in unserer neuei'kleideta Trenhall'. Hen mer's so lang ausg'halta ohne Kurorchester, no könnn mer's au die baar Wochen noch! Ibrigns hilft uns d'r Musikoere' und d'r Liedertranz vollends awer d'Pausa weg.

Eget wülla mer halt hoffa, daß der Stebener am End von unserer heuriga Saiso'ziffer a richtig'er Gläcksiebener wird für alle Wildbäder on Rurgäst und daß onser Bad sich recht bald zuema richdiga „Weltbad“ auswächst! — m



werden soll. Die Halle selbst ist nur ein Teilbau des großangelegten Plans einer den Erfordernissen der Neuzeit entsprechenden Badeanlage.

**Todtnau, 7. April.** Schuhmachermeister Walter Kümmele von Todtnau wurde vom Landesgewerbeamt als Mitglied der Meisterprüfungskommission für den Kammerbezirk Freiburg auf die Dauer von 2 Jahren ernannt.

**Waldshut, 7. April.** Das Schwurgericht von Waldshut sprach die 34 J. a. Josefine Uckerl vom Forstbühlhof bei Nickenbach, welche am 22. Januar dieses Jahres während einer Auseinandersetzung mit ihrem Mann diesen durch zwei Schläge auf den Kopf so verletzte, daß er nach drei Tagen starb, von der Anklage des Totschlags frei. Das Gericht kam zu der Auffassung, daß die Angeklagte gegenüber ihrem Mann, der auch seine Kinder und seine Mutter öfters schwer mißhandelte, in Notwehr gehandelt habe.

**Schiengen b. Waldshut, 7. April.** Der Landwirt Eugen Tröndlin verunglückte beim Rebenfahren und wurde von der Pflugschar empfindlich im Gesicht und auf dem Rücken verletzt.

**Säckingen, 7. April.** Ein Schwindler, der seit Weihnachten den Säckinger Bezirk unsicher machte und sich als Freiherr, als Ingenieur oder Oberleutnant a. D. ausgab, macht sich an bekannte Persönlichkeiten heran, um von ihnen für eine sogenannte Schnellbootmotorerfindung Geld zu erschwindeln. Jetzt konnte er festgenommen werden. Es handelt sich um den Erdarbeiter und Hausburschen Ludwig Kapfer aus Freudensee (Wagern), der in Rheinfelden zuletzt wohnte. Einem Mädchen aus Säckingen wußte er auch einige 100 M abzuschwindeln.

## Württemberg

**Laichingen, 7. April.** Unhänglichkeit einer Gans. Vor einigen Tagen verkaufte ein Bauersmann an den Bewohner eines einsamen Hofes eine Brutgans und beförderte sie in einem Sack auf die Einöde. Aber schon am folgenden Tag hatte die Gans die Bruststätte verlassen und kam nach zwei Tagen tüchtigen Fußmarsches glücklich wieder zu ihrem alten Besitzer zurück.

**Kaupheim, 7. April.** Glück im Unglück. An der Ueberfahrt über die Eisenbahnlinie bei dem Lagerhaus der Bezugs- und Abfahrtsnossenfahrt fuhr ein Zug, der verschoben wurde, auf das Ueberfahrt kreuzende Auto des Bauunternehmers Sebastian Staub von hier auf. Das Auto wurde etwa 12 Meter weit geschleift und schwer beschädigt, während der selbstfahrende Besitzer wie durch ein Wunder ohne Verletzung davonkam.

**Emmendingen, 7. April.** Beamtenentziehung. Vor dem Meinen Schöffengericht wurde der verh. Fabrikant Hermann Arnold in Schorndorf wegen Vergehens gegen § 144 StGB. (Nötigung eines Beamten) zur Geldstrafe von 500 RM. verurteilt. Arnold hatte Arbeiter entlassen, um auf die Hauptfürsorgestelle einen Druck auszuüben wegen eines Schwerbeschädigten, den er in seinem Betrieb nicht mehr beschäftigen wollte.

**Tübingen, 7. April.** Von der Universität. Professor Meißner an der Heidelberger Universität hat einen Ruf als Ordinarius für klassische Philologie an die Universität Tübingen erhalten.

**Liebersberg O. Calw, 7. April.** Eine segensreiche Kuh. Bei Schmiedmeister Steinle hier hat eine seiner Kühe das zwanzigste Kalb. Alle diese Kälber waren gesund. Diese vorzügliche, gut gebaute Kuh ist ein Schwarzscheck, heute noch eine gute Arbeiterin und hervorragend in Milchleistung. Steinle hat diese Kuh seit 1906 in Besitz und guter Pflege. Eine solche Kuh ist ein Segen für die Haushaltung, sie wird auch in Ehren gehalten.

**Oberndorf a. N., 7. April.** Der Mörder stellt sich dem Gericht. Heute vormittag 10 Uhr hat sich der Mörder des Polizeiwachmeisters Jink, August Brandecker, dem Gericht gestellt. Der Mörder hat sich seit Sonntagabend im Hause von Otto Brandecker in der Wasserfallstraße im Heu versteckt aufgehalten. In dieser Mordsache wurden weitere Verhaftungen wegen Begünstigung vorgenommen.

**Ebingen, 7. April.** Erschwerte Amtsuntersuchung mit Urkundenfälschung. Der seit einigen Monaten bei dem städtischen Revisorat tätige Schreibgehilfe A. B. hat seit Dezember v. J. insgesamt 640 Markt unterschlagen. Er wurde dem Gericht übergeben.

**Ulm, 7. April.** Kirchenbau. Gestern fand am Neubau der evangelischen Weststadtkirche das Richtfest statt.

**Großeflingen in Hohenz., 7. April.** Jagdglück. Zwei Jäger von hier hatten das Glück, zwei sich bekämpfende Edelmarder männlichen Geschlechts zu erlegen. Trotz der milden Witterung ist die Behaarung noch einwandfrei. Der Erlös brachte eine ansehnliche Summe.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Der norwegische Kronprinz vermisst.** Der norwegische Kronprinz Olaf unternahm dieser Tage mit 10 Offizieren und einer Anzahl Soldaten eine Schneeschuh-Übungsfahrt. Am 30. März früh verließen sie Gulsfjel, an der Bergbahn, um in südwestlicher Richtung über das Rorefjell zu fahren. Gegen Mitternacht sollten sie in Eggedal eintreffen, sie waren aber am andern Tag um die Mittagszeit noch nicht dort.

**Die preussischen Kroninsignien.** Das alte Schloßchen Ronbijou, das idyllisch im Herzen der Reichshauptstadt und das in den letzten Jahrzehnten als Sammlung von Denkmälern und Kunstgegenständen im Besitz des königlichen Hauses aber ohne geschichtliche oder künstlerische Ordnung, diente, ist nach der Vermögensauseinandersetzung mit dem Hohenzollernhaus in Staatsbesitz übergegangen und seine Sehenswürdigkeiten sind mit seinem Verständnis durch den Kunstgeschichtsforscher Dr. Hildebrand neu geordnet worden. Viel Gerümpel ohne geschichtlichen oder künstlerischen Wert wurde entfernt, die unendlich wertvollen Schätze treten dafür dem Beschauer jetzt um so eindrucksvoller entgegen. Die geschichtlich interessanten und wertvollen Zimmer der preussischen Könige und Königinnen sind in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt; in der ehemaligen Tennishalle des Schloßchens sind die Reste des früheren kostbaren Marktmuseums — ein großer Teil wurde nach der Revolution gestohlen oder zerstört — aufgestellt, darunter der einzige in Norddeutschland erhaltene große Rokokowagen. Neu hinzugekommen sind die preussischen Kroninsignien, die in alten Schränken des Kronkabinetts des Berliner Schlosses aufgestellt sind. Das Haus Hohenzollern hat einzelne Stücke dieser Insignien, die bei der Auseinandersetzung als ungewiss-

haftes Privateigentum des vormaligen Königshauses anerkannt worden sind, dem Museum Ronbijou als Leihgabe zur Verfügung gestellt, so daß nunmehr die Kroninsignien in ihrer Gesamtheit der Öffentlichkeit gezeigt werden können.

**Schloß Odenfels.** An der Stelle der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Burgruine Odenfels bei Lins a. Rhein hat ein Kölner Bürger eine den neuzeitlichen Verhältnissen angepaßte Burg mit Ritteraal, Hauskapelle usw. erbauen lassen. Der Besitzer will die Burg zu einer Wohltätigkeits-einrichtung machen. Aus den 78 katholischen Pfarren der Stadt Köln sollen alle drei Wochen acht erholungsbedürftige Ehepaare des besseren Mittelstands, die durch Inflation usw. vermögenslos und bedürftig geworden sind, eine Erholungszeit von je drei Wochen auf Kosten des Stifters auf der Burg verleben können. Die Bedienung und die wirtschaftliche Verwaltung der Burg soll in die Hände von katholischen Schwestern gelegt werden.

**Der Verein deutscher evang. Lehrerinnen** hält vom 9. bis 12. April seine 6. Tagung im Evang. Vereinshaus in Düsseldorf ab.

**Der gehobene mittlere Dienst in der Reichsfinanzverwaltung** ist in diesem Jahr in seinen beiden Abteilungen (für Besch. und Verkehrssteuern und für den Zolldienst) für die Aufnahme von Zivilanwärtern geöffnet. Voraussetzung für die Zulassung ist mindestens der Nachweis des erfolgreichen Besuchs der ersten Klasse einer höheren Lehranstalt. Die für den Dienst erforderliche Rüstigkeit muß durch ein amtliches Zeugnis nachgewiesen werden. Nähere Auskunft über die Dienstbedingungen, Dienstaufgaben und Entlohnung der Anwärter ist durch die zuständigen Finanzämter und Hauptzollämter erhältlich.

**Schändung der Bismarcksäule.** In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. ist die Bismarcksäule der Bismarcksäule in Hannover, vor der erst die Bismarckfeier stattgefunden hatte, mit Tinte und Farbe beschmier und beschädigt worden. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

**Große Wohnungsdiebstahlungen.** Im Bezirksamt Berlin-Wedding ist man sehr umfangreichen Wohnungsdiebstahlungen auf die Spur gekommen, die bereits zur Verhaftung des Stadtkretars Haus geführt haben. Dem Verhafteten sind zahlreiche Fälle von Urkundenfälschungen, Aktienbesitzungen und sonstigen Vergehen im Amt nachgewiesen. Ob noch andere Beamte dieser Dienststelle ihre Hand mit im Spiel haben, läßt sich zurzeit noch nicht sagen. Haus war zuletzt Nachweisleiter des Wohnungsamts Wedding.

**Pfingstfahrt nach den Hauptstädten Skandinaviens.** Die selten gebotene Gelegenheit, das kommende Pfingstfest an Bord eines großen Ueberseesdampfers auf einer Fahrt durch die blaue Osee nach den Hauptstädten der skandinavischen Länder zu begeben, vermittelt der Norddeutsche Lloyd durch seine von ihm geplante Pfingstfahrt mit seinem großen Doppelschraubendampfer „Lühov“. Die Fahrt, die am 6. Juni morgens in Bremerhaven ihren Ausgang nehmen soll, wird zunächst auf dem Weg durch das Skagerrak und Kattegat nach Norwegens Hauptstadt, nach Oslo, führen, wo die Reisenden gelandet werden. Nach dem Besuch Oslos wird Kopenhagen, die dänische Residenz, angelaufen. Auch hier erhalten die Reisenden Gelegenheit, Rundfahrten durch die Stadt und ihre nähere Umgebung zu unternehmen, wie auch die bedeutenden Kunstsammlungen Kopenhagens in den Schlössern und Museen zu besichtigen. Die Weiterfahrt der „Lühov“ wird an der schwedischen Schärenküste entlang nach Stockholm, am Ausfluß des Mälars, führen. Auch diese praktische, echt nordische Stadt wird den Besuchern eine reiche Fülle von Eindrücken vermitteln. Da der Dampfer auch auf dieser Reise ein Wasserflugzeug mitführt, ist die Möglichkeit gegeben, die reizvollen Landschaftsbilder Skandinaviens vom Flugzeug aus in sich aufzunehmen. Die Rückfahrt von Stockholm führt an der schwedischen Küste entlang, vorbei an Bornholm und den weissen schimmernden Kreidestellen von Rügen, in die malerische Rießer Bucht hinein, von wo aus der Kaiser-Wilhelm-Kanal am 12. Juni der „Lühov“ den Weg zur Nordsee weist. Die Rückkehr des Dampfers nach Bremerhaven erfolgt am 13. Juni. Da mit einer regen Beteiligung zu rechnen ist, wende man sich baldmöglichst an den Norddeutschen Lloyd in Bremen oder seine Vertretung am Platze.

**Er weiß, wo Bartel den Most holt.** Dieses auf ganz Teufelsland verbreitete Sprichwort, dessen man sich bedient, um anzudeuten, daß man etwas weiß, allein aus irgend einem Grund nicht für gut findet, es mitzuteilen oder sich bestimmt darüber zu äußern, soll seine Entstehung dem Schultheisen Bartel zu Bödingen verdanken, der einmal, wann weiß niemand, geamtet hat. Ihm wird angehängt, daß er den Heilbronnern im Herbst nachts den in den frei herumstehenden Bütteln befindlichen Weinmost gestohlen habe. Jedermann im Ort wußte dies. Weil aber der Bartel ein angesehenener und gefürchteter Mann und Dorfschultheiß, auch der Beweis vor Gericht nicht ganz leicht zu führen war, so wollte niemand hierüber Klage erheben. So ist denn obige Redensart aufgetaucht und seit ein paar Jahrhunderten durch das Deutsche Reich gegangen.

**Bauernregeln im April.** Dürrer April, Ist nicht des Bauern Will, Aprilregen ist ihm gelegen. — Warmer Aprilregen, ist ein Segen. — April kühl und nah, fällt Scheuer und Faß. — Aprilsturm und Regenwucht, kündigt Wein und goldene Frucht. — Wenn der April bläst in sein Horn, so steht es gut um Heu und Korn. — Rasser April verspricht den Früchten viel. — Wenn der April Spektakel macht, gibts Heu und Korn in voller Frucht. — Rasser April, guter Grasgefell. — Apriltagilla (Graupese), tut de Baure d'Kette fülla. — Aprilschnee bringt Gras und Klee. — Sei der April auch noch so gut, er scheint dem Bauern auf den Hut. — Aprilschneeklein bringen Maiglöcklein. — Viel Schnee, den April entfernte, läßt zurück eine reiche Ernte. — Bringt der April noch Schnee und Frost, gibts wenig Heu und sauren Most. — Der April ist ein Freiherr, er gibt Regen und Schnee her. — Hört man den Donner im April, viel Gutes das verkünden will. — Donneris im April, so hat der Reif sein Ziel. — Wenn's Wetter im April schlagen will, so schlägt in die Schublade. — Was im April blüht, im Mai leicht erfriert. — Rasser April und kühler Mai, fällt die Speicher und macht viel Heu. — Ist der April recht schön und rein, wird der Mai um so wilder sein. — Wenn der Mond scheint hell im April, schadet er der Baumblüte viel. — Je früher im April der Schlehdorn blüht, desto früher der Schmitter zur Ernte sieht. — Der März am Schwanz, der April ganz, der Mai neu, holtet selten Treu. — Bald trüb und rauh, bald licht und mild, ist der April des Lebens Bild.

**Sein Trost.** Der alte Mann, der seinen seine Frau begraben hat, wird von dem Pastor besucht. Da er eine halbgelernte Flasche mit Schnaps auf dem Tisch steht, fragt der Geistliche in ernstem Ton: „Ist das die einzige Tröstung für Euch?“ „Nein“, erwiderte der Witwer, „es stehen noch zwei Flaschen im Schrank!“

**Rundfunk und Konzertsaal.** Die Achtmillionenstadt London hat nur zwei große Konzertsäle, die Albert Hall und die Queens Hall. Aber das ist für die Londoner schon zu viel. Die Einnahmen der Queens Hall gingen immer mehr zurück und die Besitzer, eine Gesellschaft, beschloß, aus dem Konzertsaal ein Kinotheater zu machen, mit dessen Film- und Symphonien kaum einen Verdienst, wenn nicht gar Verlust bringen. Alles ist Geschäft. Der mangelhafte Besuch der Konzertsäle wird dem Rundfunk zugeschrieben. Musik ist in England nicht daheim, wenn man auch „Musik“ ganz gern hört; aber für das Musikverständnis der weitaus meisten Engländer macht es nichts aus, ob sie im Kopfhörer des Rundfunkapparats oder in der Queens Hall eine Symphonie oder irgend ein anderes Tonstück hören. Deshalb gibt es in England auch verhältnismäßig wenig Klaviere — soweit sie nicht etwa Fierstücke des Salons sind —, dagegen eine ungeheure Menge von Maschinen-Musikinstrumenten, Grammophons, Spieldosen usw. Sie tun dem Durchschnittsengländer die gleichen Dienste wie ein Konzert in Queens Hall.

**ep. Rauchverbot für Jugendliche.** Um dem schädlichen Ueberhandnehmen des Rauchens Jugendlicher wirksam zu begegnen, hat das Thüringische Kreisamt Meiningen im Weg einer Polizeiverordnung für alle in Frage kommenden Personen das öffentliche Rauchen, auch in Gaststätten jeder Art, bei einer Strafe bis zu 150 M oder entsprechender Haftstrafe verboten. Und zwar soll die Strafe nicht nur die Jugendlichen selbst, sondern auch Eltern, Aufsichtspersonen und Gaststätteninhaber treffen, wenn sie das Rauchen von den Jugendlichen dulden. Die Verordnung wird in allen Gaststätten ausgehängt. Als Jugendliche gelten unverheiratete Personen unter 16 Jahren. Wie man hört, beachtlich man, in ganz Thüringen diesem Beispiel zu folgen.

**Notstandsbeihilfen an Hinterbliebene von Beamten.** Der Reichsfinanzminister hat verfügt, daß für die Gewährung von Notstandsbeihilfen bei der Prüfung von Anträgen wohlwollend zu verfahren ist. Dies gilt insbesondere auch für die Prüfung der Frage, in welchem Umfang aus Billigkeitsgründen die Ertragnisse aus Sterbekassen usw. bei Bemessung der Notstandsbeihilfen unberücksichtigt bleiben dürfen. Da ein Todesfall in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Beamten oder deren Hinterbliebenen regelmäßig tief einschneidende Wirkungen hervorruft, wird bekannt gegeben, daß die aus Anlaß des Todes von Beamten oder deren Angehörigen gezahlten Ertragnisse aus Sterbekassen, privaten Lebensversicherungen usw. bei Bemessung der Notstandsbeihilfen grundsätzlich dann unberücksichtigt bleiben dürfen, wenn es sich um Beträge bis zu 2000 RM. handelt. Bei Zahlung höherer Beträge kann in Sonderfällen von einer Berücksichtigung abgesehen werden, wenn besonders ungünstige Verhältnisse vorliegen.

**Einladung zum Tee — „Badeanzug erben“.** Die neueste Mode im gesellschaftlichen Leben Londons ist die Teegesellschaft bei künstlicher Höhenjonne. Die Gäste werden bei den Einladungen zu solchen Tees gebeten, im Badeanzug zu erscheinen. Auch ein Tänzchen soll bei solchen Gesellschaften nicht verpönt sein.

**Die japanische Schule als Heiratsvermittlerin.** Eine merkwürdige Sitten besteht in Japan. Um diese Zeit geht das Schuljahr zu Ende und viele höhere Töchter verlassen die Schule. Eine Anzahl von ihnen, obwohl kaum 17 Jahre alt, ist schon verlobt, aber die Mehrzahl ist schon vergeben. Daher kommen täglich Mütter auf der Suche nach Schwiegertöchtern auf das Sekretariat der Schulen und erkundigen sich nach Fleiß und Betragen der in Aussicht genommenen Mädchen. Den Vogel schloß ein junger Mann ab, der kurzerhand einen Brief mit Angaben seiner Personalien, Reigungen usw. an die Schulleitung schickte und sie bat, ihm eine entsprechende Lebensgefährtin zu empfehlen. Was auch geschah.

**Maffia.** Auf Sizilien wurden 400 Mitglieder der Maffia, darunter ein Führer, ein Notar, festgenommen. — Die Maffia ist ein Geheimbund für Räuberwesen, der sich aus einer „Region“ erhalten hat, die die sizilianische Regierung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung aus allerlei Gefindel gebildet hatte. Als Garibaldi 1860 die zur Landplage gewordene Legion auflöste, setzte sie sich als Geheimbund Maffia fort. Die Mitglieder nennen sich die „ehrenhaften Jünglinge“.

**Das Kleben der Haare beim Waschen** wird vermieden, wenn man die Haare mit kochendem Seifenwasser anrührt. Dadurch erhält die Wäsche zugleich weit mehr Glanz.

**Die blaue Nelke.** Eine Reifen-Schau, die gegenwärtig in London stattfindet, enthält mehr als 4000 verschiedene Exemplare, von denen viele neuartige Farben und Formen darstellen. Die phantastischen Farben sind erzielt worden. So gibt es eine neue Art, die eine helle Mauve-Farbe zeigt; eine andere Bläue ist orangefeld mit purpurnen Flecken, wieder eine andere rot- und mauvefarben mit einem darüberliegenden silbergrauen Ton. Solche Farbmischungen werden von den Reifenzüchtern besonders bevorzugt. Aber der höchste Ehrgeiz der Reifenzüchter ist noch nicht erreicht: es fehlt die blaue Nelke. „Wir haben viele neue Reifenfarben in diesem Jahr auf den Markt gebracht“, sagte der Vertreter der größten Firma von Reifenzüchtern, die über eine Million Exemplare in ihren Treibhäusern besitzt, „aber der Sehnachtsraum, eine blaue Nelke zu züchten, ist noch so fern wie je. Blau ist die Farbe, nach der alle Reifenzüchter streben, und der Mann, der eine solche blaue Nelke auf den Markt bringt, würde ein Vermögen verdienen.“

**Landstraßenhilfe für Kraftfahrzeuge.** Der Wirtschaftsverband deutscher Kraftwagenbesitzer „Weteka“ in München hat eine Einrichtung getroffen, wonach Kraftfahrer bei Störungen oder Unfällen auf Straßen, die für den Kraftverkehr hauptsächlich in Frage kommen, schnellstens Unterstützung und Hilfe finden können. Zu diesem Zweck sind Hilfsstationen errichtet, die durch weithin sichtbares Schild kenntlich gemacht sind. Der Inhaber der Hilfsstation ist verpflichtet, jederzeit, also auch an Sonn- und Feiertagen und in den Nachtstunden, dem Hilferuf eines Kraftfahrzeugs Folge zu leisten. Die Reichspostdirektion hat auf Anregung des „Weteka“ im Grundgesetz zugestimmt, daß alle öffentlichen Fernsprechstellen des Reichs, auch in außerhalb des Dienstes liegenden Stunden, von den Führern von Kraftfahrzeugen zu Ferngesprächen benutzt werden dürfen, wenn diese eine Hilfsstation herbeirufen wollen. Die „Weteka-Hilfsorganisation“, die sich über das ganze Reichsgebiet erstreckt, wird im Lauf der nächsten Zeit noch dadurch vervollkommen, daß auf den Landstraßen in regelmäßigen Abständen Fernsprecher errichtet werden, die direkt an die nächstliegende Hilfsstation angeschlossen sind. Das Informationsmaterial steht sämtlichen Kraftfahrern zur Verfügung; die Unterlagen können von der Zentralgeschäftsstelle des „Weteka“ in München, Dachauerstraße 18, bezw. deren Haupt- und Bezirksgeschäftsstellen verlangt werden.